



FRIEDE und VERSÖHNUNG

Gem. „Maria, Königin des Friedens“, Dez. 2021, Nr. 13



Venite adoremus!

Hl. Edith Stein



Edith Stein wurde am 12. Oktober 1891 in Breslau geboren und war das elfte Kind einer jüdischen Familie. Sie war sehr begabt und studierte Psychologie, Philosophie, Geschichte und Germanistik. Ihre Doktorarbeit schrieb sie bei dem Philosophen Edmund Husserl in Freiburg. Sie distanzierte sich immer mehr vom Glauben und wurde sogar bekennende Atheistin. Weil sie eine Frau war, wurde sie zur Habilitation nicht zugelassen. Als sie die Autobiographie der hl. Teresa von Avila las, war das ein Wendepunkt in ihrem Leben und sie ließ sich taufen. Im Jahr 1933 trat sie in den Karmel in Köln ein und bekam den Ordensnamen Teresia Benedicta a Cruce. Aufgrund der Verfolgung durch das nationalsozialistische Regime übersiedelte sie in den Karmel nach Echt (NL). 1942 wurde sie von der Gestapo verhaftet, nach Auschwitz deportiert und starb dort wahrscheinlich am 9. August 1942.

Et Verbum caro factum est [Und das Wort ist Fleisch geworden]. Das ist Wahrheit geworden im Stall zu Bethlehem. Aber es hat sich noch erfüllt in einer andern Form. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.“ Der Heiland, der weiß, daß wir Menschen sind und Menschen bleiben, die täglich mit menschlichen Schwächen zu kämpfen haben, er kommt unserer Menschlichkeit auf wahrhaft göttliche Weise zu Hilfe. Wie der irdische Leib des täglichen Brotes bedarf, so verlangt auch der göttliche Leib in uns nach dauernder Ernährung. „Dieses ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“ Wer es wahrhaft zu seinem täglichen Brot macht, in dem vollzieht sich täglich das Weihnachtsgeheimnis, die Menschwerdung des Wortes. Und das ist wohl der sicherste Weg, das *unum esse cum Deo* [Einssein mit Gott] dauernd zu erhalten, mit jedem Tage fester und tiefer in den mystischen Leib Christi hineinzuwachsen. Praktisch bedeutet es für die meisten, wenn sie es neu beginnen, eine Umstellung des gesamten äußeren und inneren Lebens. Aber das soll es ja gerade! In unserem Leben Raum schaffen für den eucharistischen Heiland, damit er unser Leben in sein Leben umformen kann.

Edith Stein: Das Weihnachtsgeheimnis, <http://www.kath-info.de/weihnachtsgeheimnis.html>.

Bild vorne: Erscheinung des Herrn, Centro Aletti

2 Foto: © Gem. „Maria, Königin des Friedens“, Haus der Begegnung Medjugorje (BiH)

Liebe Freunde und Wohltäter unserer Gemeinschaft!

Schon wieder ist ein Jahr vergangen. Vieles ist geschehen und wir möchten uns bei Ihnen für all Ihre geistliche, materielle und finanzielle Unterstützung bedanken. Mit Freude wurde im März dieses Jahres die Hauskapelle in Medjugorje fertiggestellt. Im Haus Maria Fatima wird gerade die Küche renoviert und der Bau einer Hackschnitzelheizung begonnen. In Maria Lanzendorf wurde unter anderem die Klostermauer saniert. Alles legen wir in die Hände des Vaters, der gut für uns sorgt und der weiß, was wir brauchen.

Im Zentrum dieser Ausgabe von FRIEDE und VERSÖHNUNG stehen die drei Weisen aus dem Morgenland. Sie waren Sucher nach der Wahrheit, nach dem wahren Gott, aber auf der Grundlage der Wissenschaft. Sie waren offen für die Zeichen Gottes und sind der Sehnsucht in ihrem Herzen gefolgt.

Die Sterndeuter stehen für Menschen, die mit einem wachen Blick über ihren Alltag hinaussehen, sie deuten die Zeichen der Zeit und sie haben den Mut und die Bereitschaft aufzubrechen. Als sie dem leuchtenden Stern folgen, hat er sie zur Krippe geführt.

„Sie gingen in das Haus, sahen das Kind und Maria, seine Mutter, da fielen sie nieder und huldigten ihm“ (Mt 2,11).

In der Krippe sind sie einem Gott begegnet, der Mensch geworden ist. Arm und in Windeln gewickelt, blickt er die drei Sterndeuter an. Sie erkennen ihn als den wahren König und werfen sich vor ihm auf den Boden. Papst Benedikt beschreibt die drei folgend: *„Die Weisen aus dem Osten sind ein Anfang. Sie stehen für den Aufbruch der Menschheit auf Christus hin. Sie eröffnen eine Prozession, die durch die ganze Geschichte hindurchzieht. Sie stehen nicht nur für die Menschen, die Christus gefunden haben. Sie stehen für die innere Erwartung des menschlichen Geistes, für die Bewegung der Religionen und der menschlichen Vernunft auf Christus zu.“* Die Sterndeuter rufen uns auf die Grenzen in Frage zu stellen, die Menschen zu schnell ziehen, die Zeichen der Zeit zu deuten und sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um Christus neu zu begegnen.

Von Herzen wünschen wir Ihnen und Ihren Familien ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2022!

***Ihre Brüder und Schwestern der
Gemeinschaft „Maria, Königin des Friedens“***

Die aufrichtigen Sucher

P. Marko Rupnik SJ

Die zentrale Szene des Mosaiks im Haus der Begegnung in Medjugorje ist die Epiphanie, die Erscheinung unseres Herrn. In dieser Ikonographie wird hervorgehoben, dass nicht nur die Gottesmutter den Retter der Welt zeigt, sondern dass Christus selbst sich mitteilen und der Welt hingeben möchte. Es ist also sehr wichtig zu sehen, dass Maria nicht ein Objekt nimmt um es uns zu geben, sondern sie öffnet ihre Arme und bietet ihren Sohn als Gabe dar. Ihr Sohn ist ein Angebot. Zugleich aber will Christus sich selber in unsere Hände bewegen. Warum ist das schon bei der Epiphanie so wichtig?

Der freie Wille Christi

Christus ist kein Objekt. Er ist immer frei den Willen des Vaters zu tun. In der Rede vom guten Hirten sagt er: „Niemand entreißt mir das Leben, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin“ (Joh 10,18). Das wird im Hebräerbrief noch konkretisiert, dass das Menschsein für Christus ein freies Geschenk ist, wodurch er den Willen des Vaters erfüllen kann. Er sagt es wörtlich: „Opfer hast du von mir nicht gefordert, einen Leib hast du mir bereitet“ (Hebr 10,5). Das Problem war, dass die Menschheit den Willen Gottes nicht leben wollte, deshalb kommt der Sohn Gottes und lebt als Mensch aus seinem freien Willen den Willen des Vaters. Allerdings nicht so, als wäre er ein unterdrücktes Subjekt oder eine Marionette, sondern als der Sohn Gottes, der liebt, ohne äußeren Druck frei lebt, sich selbst verschenkt und für das Leben der Welt hingibt.

Der aufgehende Stern und die verschlossene Religion

Die Sterndeuter werden vom Evangelisten Matthäus (Mt 2,1-12) „Magier“ genannt und kamen aus dem Osten. Sie waren Gelehrte, welche die Wahrheit im Kosmos, in den Sternen und in den Dingen, wie sie sich zeigen, gesucht haben. Das Suchen nach der Wahrheit in den Geschöpfen hat sie aber nicht glücklich gemacht. Als sie nach der Bedeutung eines neu aufsteigenden Sternes am Himmel forschten, fanden sie vermutlich in der Prophetie Bileams einen Hinweis. Dort heißt es: „Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepher erhebt sich in Israel“ (Num 24,17). Daraus folgerten sie, dass in Juda ein neuer König, der Retter, geboren wurde. Deshalb machten sie sich auf den Weg nach Jerusalem und fragten: Die Prophezeiung Bileams ist aus euren heiligen Büchern, sagt uns, wo ist der neugeborene König, wir wollen ihm huldigen?

Die Sterndeuter zeigen uns hier, wie man wirklich Gott sucht. Sie sind demütig, aufrichtig und bekennen, dass sie das, was sie suchen noch nicht kennen. Sie fragen und sind offen für Neues. In Jerusalem begegnen sie jedoch einer verschlossenen Religion. Die Hohepriester und die Schriftgelehrten haben keine Fragen, sondern nur Antworten auf alle Fragen. Sie glauben alles zu wissen, deshalb lassen sie sich nicht belehren und bewegen. Ihr Wissen war ein abstraktes kaltes Wissen mit Distanz. Im Markusevangelium wird ein solches Wissen als ein dämonisches Wissen



beschrieben. Ich kenne dich. Ich weiß, wer du bist. Aber ich kenne dich ohne dich. Du bist mir egal, aber ich weiß alles über dich.

Christus und die Geschöpfe

Der aufgehende Stern führte die Sterndeuter zu Christus. Am Mosaik ist der Stern direkt über Christus dargestellt. Das hilft uns zu verstehen, dass auch der Kosmos den Schöpfer offenbaren kann, der als Erlöser geboren wurde. Die Schöpfung ohne den Erlöser ist ein verschlossenes Buch, weil der Mensch von sich aus nicht fähig ist, eine Beziehung zu Gott aufzubauen. Christus hat uns jedoch dazu befähigt, gerecht gemacht (vgl. Röm 3,24) und in die Beziehung zu Gott Vater hineingenommen. Ohne Christus, nur mit weltlichem Wissen allein, können wir niemals zu Gott kommen.

Die Kirchenväter erklärten, dass in der Geburt des Sohnes Gottes alles mitgewirkt hat: Der Himmel hat den Stern gegeben, die Erde hat die Grotte gegeben, die Tiere waren da, auch die Repräsentanten der Völker und die Jungfrau Maria. Diese Erklärung ist schön weil in der Geburt Christi des Erlösers schon die Einheit der gesamten Schöpfung aufleuchtet: der

Menschen, der Tiere, des Kosmos, der Erde und des Himmels.

Was sind die Gaben?

Die Gaben der Sterndeuter sind die höchsten Ausdrucksformen ihrer Kulturen. Jede Kultur hat etwas ganz Besonderes. Weihrauch, Gold und Myrrhe sind besonders kostbare Geschenke, die in den Religionen verwendet werden. Weihrauch vertreibt den Geruch des Todes. Myrrhe ist im Hohelied der Liebe ein Ausdruck der Liebe. In Israel wurde es verwendet, um die Toten zu salben. Die Gabe der Myrrhe weist darauf, dass der Tod Christi aus Liebe sein wird. Er ist der Bräutigam, der die Menschheit vereinen und den Tod besiegen wird. Womit? Durch seinen Tod wird er den Tod vernichten. Dann ist Gold schließlich die Gabe für den wahren König, der das All erhält. Er ist der König der Einheit.

Die drei Sterndeuter am Mosaik sind Vertreter aller Völker und aller Kulturen. Sie sind aufrichtige Sucher. Ihr gemeinsames Niederknien vor Christus, verkündet uns, wie die Menschheit sein wird, wenn sie durch Christus in die Herrlichkeit Gottes aufersteht: In Einheit und Freude vereint.

Verkürzt und überarbeitet von Br. Ignaz Domej

Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt. Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. (Mt 2,10f.)

Die Geburt Jesu

Die Zeit der Heilung hat begonnen

Br. Niklas Müller

Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“ (Mt 13, 52), sagte Jesus nach einer Gleichnisrede. Diese Worte können auch uns ermutigen, immer wieder den großen Reichtum unserer Kirche zu durchstöbern, um dort für uns Neues und Erbauendes zu finden. Wir können etwa auf den geistlichen Schatz schauen, den uns die Heiligen hinterlassen haben. Hier sollen Gedanken eines großen Bruders der franziskanischen Familie betrachtet werden, die uns helfen können tiefer in das Geheimnis der Weihnacht einzutauchen.

Neben den großen und bekannten Heiligen des seraphischen Ordens, wie etwa



Franziskus, Antonius oder Klara, gibt es einen, den meisten nicht vertrauten: Bonaventura von Bagnoregio. Geboren wurde er 1217 oder 1221 in der Nähe von Orvieto. Später wird er Minderbruder und Lehrer der Theologie, dann wird er Generalminister des Franziskanerordens. Neben seinem theologischen Werk verfasste er viele Schriften, welche das geistliche Leben der Brüder und Schwestern fördern sollten.

Das *Breviloquium* ist das am öftesten editierte theologische Buch Bonaventuras. Man könnte es als eine kleine Einführung in die Theologie bezeichnen, die am Beginn des Studiums weiterhelfen sollte. Ein Teil ist der Menschwerdung des Wortes gewidmet, betrifft also die Hintergründe des Weihnachtsfestes. Er beschäftigt sich etwa mit der Frage warum Jesus Christus ausgerechnet zu dieser Zeit geboren wurde. Bonaventura denkt die Sünde, als eine Krankheit und das Wirken Gottes als eine heilende Medizin. Deshalb ist es auch angemessen, dass Gottes Wort in diese Welt gekommen ist, zwischen dem Ausbruch der Krankheit, also dem Sündenfall, und dem letzten Gericht. So begann mit ihm „die Zeit der Heilung“. Die Medizin steht im Gegensatz zur Krankheit und so ist es auch bei der Menschwerdung und dem Erlösungswerk, das im *Breviloquium* auch als

„Wiederherstellung“ bezeichnet wird. Weil „das Menschengeschlecht durch die Einflüsterung des Teufels, durch die Zustimmung der Frau, die sich der Täuschung hingab, und durch die Fortpflanzung in ungeordneter Begierde, wodurch die Erbsünde auf die Nachkommenschaft übergang“, gefallen war, hat Gott eine Medizin geschenkt, die dem entgegenwirkt. „So sollte die Frau, vom Engel belehrt, vom Hl. Geist geheiligt und durch sein Wirken schwanger, ohne Zerstörung der Unschuld an Seele und Leib einen Nachkommen gebären, der allen, die so zu ihm kämen, Gnade, Gesundheit und Leben schenken sollte.“ In Jesus, besonders im neugeborenen Kind, können wir unseren Retter entdecken, der uns ein Heilmittel bringt, das uns mit Gott vereint.

Wenden wir uns nach diesen, doch recht abstrakten Überlegungen, einer anderen Schrift Bonaventuras zu, die wir für unser geistliches Leben fruchtbar machen können. In *De quinque festivitibus pueri Iesu – Über die fünf Feste der Kindheit Jesu* betrachtet er Ereignisse aus der Kindheit Jesu, die wir im Advent und in der Weihnachtszeit feiern. Ausgehend von der Empfängnis des Herrn, über seine Geburt, spannt er den Bogen weiter zur Namensgebung, der Anbetung durch die Weisen bis hin zu Darstellung Jesu im Tempel. Bonaventura selbst schreibt: „Da kam mir der Gedanke in den Sinn, dass eine Seele, die Gott mit innigem Vertrauen liebt, das gebenedeite Wort des Vaters, seinen eingeborenen Sohn, mittels der Gnade des Heiligen Geistes *geistlich empfangen* könne,

nämlich ‚durch die Kraft des Allerhöchsten‘; dass sie den Sohn Gottes geistlich gebären, ihm den Namen geben, ihn mit den heiligen Magiern *suchen und anbeten*, und schließlich voller Seligkeit dem Vater im *Tempel darstellen* könne, wie es das Gesetz des Mose sagt.“

Überlegen wir, was Bonaventura damit meint. Eine Seele, die sich bekehrt, „empfängt geistlich den Samen des Wortes und wird schwanger“ und handelt wie Maria, die zu Elisabeth eilt. Auch der bekehrte Mensch wird nach und nach den Umgang mit geistlichgesinnten Menschen suchen und nach Tugenden streben. Was ein Gläubiger lange in seinem Herzen betrachtet und mit sich trägt, das wird irgendwann zur Tat werden. Auf diese Art wird er Jesus auf geistliche Art gebären. Diese guten Werke, die durch die Kraft des Heiligen Geistes gewirkt werden, werden dann den Namen Jesus tragen. Das bedeutet: „Gott rettet.“

Für Bonaventura besitzt die Seele drei Kräfte - Vernunft, begehrenden und kämpferischen Willen – sie stehen für die drei Könige, die Christus gesucht und angebetet haben. Mit diesen Kräften sollen auch wir Christus suchen und anbeten. Der letzte Schritt ist schließlich die Darstellung im Tempel. Wie Maria die Frucht ihres Leibes nach Jerusalem gebracht hat, sollen wir die Frucht unseres Lebens in das himmlische Jerusalem vor Gott bringen. In diesem Augenblick der ewigen Anbetung, danken und loben wir Gott, dessen Kraft in uns jedes gute Werk gewirkt hat.

Klara von Assisi und Weihnachten mit Youtube-Anschluss

Br. Paul Zahner OFM

Weihnachten feiern. In der Kirche gerade ein Problem. Alle Pfarreien und Gemeinschaften stellen sich ähnliche Fragen: Wie sollen wir denn? Sind Gottesdienste öffentlich zugänglich und nur mit beschränkter Teilnehmerzahl? Mit welchen Einschränkungen? Mit Maske als Mund-Nasen-Schutz oder FFP-2? Hat die Kirche genügend Abstand? Kommen wirklich so viele wie sonst jeweils? Oder viel weniger? So geht es aber bald nicht mehr. Vor lauter Problemen fällt mir nun nur noch die heilige Klara von Assisi ein. Sie war lange krank und in einem Jahr konnte sie nicht am Weihnachtsgebet und am Festgottesdienst ihrer Gemeinschaft in der Kapelle von San Damiano teilnehmen. Eigentlich waren es nur ein paar Schritte, aber die heilige Klara lag im Bett und konnte unmöglich aufstehen. Die Schwestern mussten sie liegen lassen und konnten ihr nur sagen, dass sie sie im Gebet ganz mittragen würden. Klara aber war innerlich verletzt. Sie wurde einfach liegen gelassen, weil es nicht anders ging. Und sie war einsam. Und jetzt Weihnachten ohne Eucharistiefeyer halten! Unerträglich.

Weihnachten aus der Ferne intensiv mitfeiern

Doch plötzlich hörte Klara aus der Ferne den Gesang der Franziskaner in der Kirche San Francesco, die weit weg in der Stadt

Assisi lag und sie hörte sogar den Klang der Orgel, der die weihnachtlichen Gesänge des Stundengebetes der Brüder begleitete. Klara sah und erlebte sogar die Krippe des Herrn und damit das Geheimnis von Weihnachten im Jesuskind, das in der Krippe lag (vgl. Klaralegende 29). Eine spätere Überlieferung berichtet davon, dass sie im dann mitgefeierten Gottesdienst der Brüder selber die Kommunion empfangen durfte und so aus der Ferne Anteil an Christus bekommen durfte (vgl. Fioretti 35). So empfing Klara als Geschenk und Gnade, was sie leibhaft in ihrer Krankheit nicht empfangen konnte. Sie begegnete dem Jesuskind selber.

Gnade in der Pandemie

Mitten in der Pandemie, die nicht aufhören will, hören wir diesen Bericht einer Gnade, die Klara in Krankheit und Begrenztheit erfahren hat. Wer musste nicht schon wegen gesetzlichen Vorschriften gegen den Coronavirus Gottesdienste per Zoom oder Youtube-Kanal schauen? Wer litt nicht auch schon unter Begegnungsbeschränkungen oder eigenen Ängsten gegenüber einer möglichen Ansteckung durch den Coronavirus? Wer erfuhr in der Corona-Pandemie noch nie Einsamkeit? Es ist gefährlich geworden Weihnachten mit ganzem Herzen zu feiern. Und es ist viel leichter bei einem feierlichen Essen zu bleiben, ohne dem menschgewordenen Jesus Christus im Her-

zen und im Sakrament zu begegnen. Youtube und Zoom können uns so eine große Hilfe sein, aber ist davon auch schon das Herz innerlich berührt?

Armut als Ort der Begegnung mit dem Jesuskind

Allerdings können wir auch die schönsten Gottesdienste und heilige Messen feiern, ohne dass unser Herz angerührt und in der Liebe zu Jesus entflammt wird. Wir bleiben vom Tiefsten

unberührt. Die Krippe aber zeigt uns, dass der einzige Ort der Begegnung mit Jesus die Armut ist. Nicht der weihnachtliche Festtagstisch, sondern das Baby, das in einer Futterkrippe für Rinder



liegt. Nicht dort, wo ich den Reichtum suche, kann ich ihm begegnen. Nur dort, wo ich loslasse und mich auf das einlasse, was mich unerwartet im Armsein trifft, begegne ich dem Gott, der auf alles verzichtete, um in der Armut selber der Reichtum schlechthin zu werden, Jesus Christus. Er ist kein Superstar, sondern ein Baby in der Krippe, das seine Nahrung von der Mutterbrust empfängt, damit es leben kann. Ohne Nahrung kann auch Jesus nicht leben. Das Jesuskind lebt in der Abhängigkeit von Menschen, die für

es sorgen müssen. Das ist das Geheimnis schlechthin, das wir nur in letzter Armut erleben können. Nur im Beschenktwerden kann Weihnachten sein, damals wie heute. Wurden Sie heute schon beschenkt?

Orte meiner Armut

Ich kann Weihnachten dort erleben, wo ich selber krank und beschränkt bin. In meiner Schwäche ist Jesus ganz da. Besonders im betenden Sprechen mit Jesus begegne ich ihm

in neuer Tiefe. Auch das Wort der Hl. Schrift wird mir immer neu Zeugnis des Gespräches zwischen Jesus und mir. Begegnungen mit Menschen, besonders mit Armen, sind ein wichtiger Moment der Begegnung

mit dem menschengewordenen Gott, der hinter jedem Menschen steht. Höhepunkt jeder weihnachtlichen Christusbegegnung ist aber die Feier der Eucharistie und die Möglichkeit in der Kommunion Jesus ganz persönlich im Herzen und im Leib Christi begegnen zu können. Am besten natürlich direkt in der Mitfeier der Hl. Messe. Wenn es aber nicht anders geht, natürlich auch in einer Eucharistiefeier im Fernsehen oder im Internet. Auch da, so zeigt uns Klara, kann sich mir Jesus ganz und gar schenken.

Liebe ist mehr als nur ein Gefühl, es ist eine Entscheidung

Maria und Lukas Lichtenegger

Wir sind Maria und Lukas Lichtenegger aus Graz, seit Juni 2020 verheiratet und seit einem halben Jahr Eltern von unserer Tochter Pia. Lukas studiert Mathematik, Religion und Geographie auf Lehramt und Maria ist ausgebildete Kindergartenpädagogin und Ordinationsassistentin, derzeit aber Vollzeit-Mama.

Wir haben uns im August 2018 beim katholischen Festival *key2life* in Marchegg/Niederösterreich kennengelernt. Es war zwar nicht Liebe auf den ersten Blick, aber wir wussten irgendwie beide von Anfang an, dass Gott einen Plan mit uns hat, in welcher Weise auch immer. Wir wussten, es kann kein Zufall sein, dass wir uns getroffen haben. Ehrlich gesagt, ist es für uns sogar ein Wunder, denn Lukas wurde wenige Wochen vor unserer ersten Begegnung mit der Schule/Matura fertig und hatte beschlossen, für einige Monate nach England zu gehen. Der Flug war gebucht, tolle Wohnung und super Arbeitsplatz war gefunden und alles schien bereit. Doch dann kam das Mladifest in Medjugorje Anfang August ein Jugendfestival mit über 70.000 Jugendlichen. Gleich zu Beginn dieser Tage war er beichten und am Ende der Woche hatte er plötzlich das Gefühl, er müsste unbedingt noch einmal beichten gehen, ohne dass etwas vorgefallen wäre oder sich besonders viele Sünden angehäuft hätten. Nach dieser Beich-

te, kam er dann heraus und wusste plötzlich, dass er nicht nach England fliegen soll. Das hat ihm niemand gesagt oder so, noch wusste er einen Grund, warum er nicht fahren sollte. Aber im Herzen spürte er ganz klar, dass er dieses Abenteuer absagen soll. Gesagt, getan. Mit der neu gewonnenen Zeit beschloss er dann spontan, mit seinen Cousins mit zum *key2life* Festival zu fahren und dort begegneten wir uns dann.

Wir sind beide gläubig aufgewachsen. Maria sehr traditionell, jeden Sonntag in die Kirche zur hl. Messe gehen, Empfang der Sakramente, tägliches Abendgebet mit der ganzen Familie, Tischgebete, Teilnahme an Glaubenstreffen,... . Das war alles relativ leicht möglich, denn Marias Eltern arbeiten für die Kirche und sind sehr engagiert und die meisten der ganzen Treffen für Kinder, Jugendliche und Familien fanden bei ihnen zuhause statt. Bei Lukas war es ein bisschen anders. Es wurde wohl die Sonntagsmesse besucht, aber der Glaube war nicht lebendig. `Wir waren halt dort, weil man es so macht`. Und dann fuhren er und seine Familie zum ersten Mal nach Medjugorje (dieser Ort ist, wie man vielleicht schon merkt, ein ganz besonderer für Lukas Leben). Nach den Tagen dort, fuhren sie gestärkt wieder nach Hause und für einige Wochen wurde wieder viel gebetet. Doch nach einiger Zeit ist diese Flamme wieder erloschen.

Und dann fuhr ich (Lukas) als Jugendlicher mit einem Reisebus voller junger Leute zum ersten Mal zum Jugendfestival nach Medjugorje. Damals hatte ich echt eine tiefe Begegnung mit dem HERRN und ich lernte wahre Freunde fürs Leben kennen. Lauter junge Leute, die auch glauben und mit denen man aber genauso lustig und `normal` sein konnte. Ich erfuhr in diesen Tagen zum ersten Mal, was es heißt wirklich sein Leben mit Gott zu leben!

In unserer Ehe spielt Gott/unsere Glaube eine große Rolle - Er ist der dritte in unserem Bunde. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir uns ohne ihn nicht gefunden hätten und es ohne ihn, ohne seine Hilfe und Gnade auch nicht schaffen werden, für immer zusammenzubleiben.

Wir denken, dass wahre Liebe, also vollkommen hingebungsvolle Liebe, wachsen muss. Natürlich gehört am Anfang das Verliebtsein dazu - die Schmetterlinge im Bauch, der andere ist absolut perfekt und fehlerfrei, die typische rosarote Brille eben. Das ist eine wunderschöne erste Zeit! Doch früher oder später muss es darüber hinausgehen, denn sonst hat keine Liebe Bestand. Die hl. Mutter Teresa hat mal gesagt `Lieben, bis es weh tut` - ja lieben tut weh und verlangt uns oft einiges ab. Dann kommen die Momente, wo es nicht mehr so leicht ist, sich für den anderen zu entscheiden. Zumindest bei uns war es so, dass es dann echt den einen Moment gab, bei dem wir uns entschieden haben: unsere Hochzeit. Wir haben zueinander ja gesagt, was auch kommen mag. Wir tun dies jeden Tag aufs Neue - Ja sagen zueinander. Jeden Morgen beim Frühstück beten wir zuerst ein Tischgebet und dann neh-

men wir uns an der Hand und sagen beziehungsweise versprechen uns unser Eheversprechen. `Maria/Lukas, vor Gottes Angesicht, nehme ich dich an als

meine/n Frau/Mann.` Manchmal tun wir dies sehr bewusst und manchmal, gerade angesichts der oft sehr kurzen Nächte wegen unserer kleinen Tochter, sagen wir es uns einfach, aber wir versuchen es echt nie auszulassen. Das hilft uns sehr, dieser Zuspruch mein Mann/meine Frau verspricht mir all das - Wow! Was für ein Geschenk!

Das hört sich jetzt alles so schön und leicht an, aber es gibt auch bei uns die schweren/mühsamen Zeiten (so viel können wir verraten). Es gibt Situationen, wo es uns nicht gelingt diese Entscheidung in Liebe für den anderen zu treffen. Da hilft es besonders mir (Maria), wenn ich mich erinnere und davon ausgehe, dass Lukas mir nichts Böses, sondern nur Gutes möchte. Diesen Tipp hat mir einmal ein Priester gegeben - `Annehmen, dass der Partner einem nur Gutes will.`

Abschließend möchten wir euch einladen mutig zu sein, euch zu entscheiden euren Partner zu lieben. Jeden Tag aufs Neue!

Nicht nur euren Partner, sondern auch eure Kinder, Verwandten, Familie, Freunde unserer Nächsten! Mit Gottes Hilfe kann es gelingen und darum beten wir!





Segen



Gemeinschaft

Dank für das Jahr 2021 - einige



Kapelle



Eucharistie



Mit



Freundschaft



Ausbildung



Begei





40 Jahre Gospa

Die Bilder aus der Gemeinschaft

www.maria-frieden.at



Einander



Lernen



Freude



Blessing



Lobpreis



Maria Himmelfahrt



In Sinu Jesu - An der Seite Jesu

Monika Hacker, Geweihte Jungfrau

Seit mehr als 2500 Tagen haben wir in Pölla bei Hartberg eine Ewige Anbetung. Tag und Nacht, durchgehend ohne Unterbrechung, wird Jesus im Allerheiligsten Sakrament des Altares angebetet. Für alle Teilnehmer an dieser Gebetskette ist die Eucharistische Anbetung zu einer Lebensnotwendigkeit geworden. Dieser Artikel soll ein kleiner Blick auf die Anbetung sein, der mir geschenkt worden ist:

„Erat ergo recumbens unus ex discipulis ejus in sinu Jesu, quem diligebat Jesus. - Einer von seinen Jüngern lag an der Seite Jesu; es war der, den Jesus liebte“ (Joh 13,23). Eucharistische Anbetung ist genau das, was der Lieblingsjünger Jesu, der hl. Apostel Johannes, beim letzten Abendmahl getan hat. Wir sehen ihn, wie er an Jesu Seite liegt, an seinem Herzen, er ist seinem Herrn so nah wie sonst keiner, dessen Herzschlag aufnehmend, jede Regung Jesu wahrnehmend, jedes Wort, jeden Laut Jesu aufnehmend. Johannes ist hineingenommen in die Gegenwart Jesu, aufgenommen in die sich selbst verschenkende Liebe Jesu, er darf sein, wie er ist, wer er ist und weiß sich unendlich geliebt!

Und das geschieht in der Eucharistischen Anbetung, besonders in der stillen Eucharistischen Anbetung. Vor dem Allerheiligsten bin ich es, bist du es, der an Jesu Seite - *in sinu Jesu* - ruht, hineingenommen ist in seine Gegenwart und unendlich geliebt wird. Das ist ein großer Schatz, der von vielen unentdeckt bleibt, aber es wert ist, gesucht und gefunden zu werden.

Warum suchen wir den Schatz nicht, warum finden wir diesen Reichtum so oft nicht? Ist da nicht manchmal unbewusst eine Angst in uns vor der Stille und vor dieser Begegnung? In der stillen Anbetung kommen wir vor den Herrn so wie wir sind, da gibt es kein Geheimnis. Er kennt unser Herz und er möchte in uns wirken. Jesus will uns aus unserer selbst eingerichteten Sicherheit herausholen, aus unserer Mittelmäßigkeit, mit der wir uns zufrieden geben, er will unsere Grenzen öffnen und uns formen, nach seinem wunderbaren Plan und seinem göttlichen Willen. Das ist gar nicht so einfach, vor dem Neuen und Unbekannten haben wir Angst. Und darum braucht es dazu von unserer Seite Mut und eine bewusste Entscheidung: Ich will wie der hl. Johannes zu Jesus gehen, ich will alles dem Herrn übergeben und loslassen, bei ihm sein und mich ihm vollkommen anvertrauen. Jesus wirkt in der Anbetung unmittelbar in unserer Seele.

Es ist jedes Mal ein neues Bewusstwerden, dass hier Gott gegenwärtig ist, der allmächtige, unendliche Gott, der das Schicksal der ganzen Welt in seinen Händen hält, ohne dessen Wissen nichts geschieht und dem alles möglich ist. Ja, diesem Gott begegne ich an jedem Ort der Anbetung. In jedem Tabernakel wartet Jesus auf uns und möchte uns begegnen. Wenn wir den Mut haben in der Haltung des hl. Johannes in die Anbetung zu gehen, liegt darin eine große Chance. Wir kommen Gott

so nahe, ruhen an seinem Herzen und er verändert uns. Wir empfangen bei ihm den Auftrag für diese Zeit, werden befähigt für einen größeren Ruf und eine größere Aufgabe, als wir uns selber zutrauen.

An der Seite Jesu sehen wir Johannes aber auch einige Stunden später, nach dem Abendmahl, auf Golgotha. Der Jünger, der am Herzen Jesu ruhte, war nach dem Johannesevangelium der einzige, der an der Seite Jesu stand, als dieser das Opfer seines Lebens für uns am Kreuze darbrachte.

Und auch wir sollen da nicht fehlen. Wir sollen in der Anbetung die „Not“ Jesu sehen und ihn zu trösten suchen. Was ist die „Not“ Jesu? All die Sünden und Sakrilegien, die Gleichgültigkeit und Ehrfurchtslosigkeit, all das Unrecht gegenüber Gott und den Menschen. Wir sind an seine Seite gerufen um zu sühnen, um Ihn zu trösten mit unserem Bei-ihm-Sein und mit unseren Gebeten. Gerade in der Zeit, in der wir leben, gibt es genug, wofür wir mit Opfer, Fasten und Gebet an Jesu Seite eilen sollten.

Und wenn wir mit Johannes unter dem Kreuz sind, treffen wir da auch die Gottesmutter, die uns, wie dem Jünger, zur Mutter gegeben wird. Sie wiederum hilft uns in der Anbetung ihres Sohnes, denn ihn anzubeten war und ist ihr ganzer Lebensinhalt und darin ist sie die beste Lehrmeisterin für uns.

Unsere Anbetungskapelle, die Tag und Nacht geöffnet ist, stellt gleichsam die geöffneten Arme Jesu dar, die auf uns warten, dass wir uns



in sie hineinwerfen, wie ein kleines Kind, das sich in die Arme seiner Mutter wirft. Aber auch an anderen Orten finden sich Möglichkeiten der Anbetung und in jeder Kirche, in der das „Ewige Licht“ brennt, wartet Jesus auf uns, den Augen verborgen, in der Eucharistie.

Diese persönliche Begegnung mit Jesus ist nicht ein Luxus für einige wenige Fromme, sie ist eine Notwendigkeit

für jeden von uns, denn unsere Seele sehnt sich nach dieser Begegnung, sie ist dafür geschaffen, Gott anzubeten und bei ihm zu sein. So ist die Anbetung für unsere Seele der natürlichste Ort, wie der Fisch, der das Wasser braucht. Gerade in unserer stürmischen Zeit, mit vielen Unsicherheiten, brauchen wir umso dringender diese „Privataudienz“. Wir sollten uns bewusst machen, dass Jesus in der hl. Eucharistie wahrhaft gegenwärtig ist, er, der wahre Gott und wahre Mensch. Wir treten sozusagen vor die höchste Stelle, die höchste Instanz, die höchste Autorität und sind mit all unseren Anliegen an der einzig richtigen Stelle. Es gibt kein Anliegen, keine Sorge, keine Not, die zu gering wäre, als dass wir sie nicht bringen könnten. Jesus möchte sogar, dass wir mit allem zu ihm kommen und er hat auf alles eine Antwort und kann jedes noch so große Problem lösen.

Es ist gut an der Seite Jesu zu sein!

Die Huldigung der Sterndeuter

*Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem
in Judäa geboren worden war, siehe,
da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten:
Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen
sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.*

*Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.
Er ließ alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen
und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden solle.*

*Sie antworteten ihm: in Betlehem in Judäa;
denn so steht es geschrieben bei dem Propheten:*

*Du, Betlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs
die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda;
denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.*

*Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und
ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war.*

*Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte:
Geht und forschet sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es gefunden habt,
berichtet mir, damit auch ich hingehere und ihm huldige!*

*Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg.
Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her
bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.*

*Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt.
Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter;
da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor
und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar. Weil ihnen
aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren,
zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land. (Mt 2,1-12)*

Unvergleichbar

Betrachtung von Lukas Weissensteiner, Theologe

Die Perikope von den Sterndeutern ist aus unserem Bild von Weihnachten nicht wegzudenken, nicht zuletzt deshalb, weil sie die Bedeutung der Geburt Jesu auf eine ganz neue Ebene stellt. Den Sterndeutern hat eine Sternenkonstellation angezeigt, dass der Messias geboren sei und wo sie ihn finden könnten. Sofort zogen sie los, um Jesus zu huldigen. Der Evangelist Matthäus will damit etwas ganz Konkretes ausdrücken: Die Geburt Jesu, auch wenn sie in einem vielleicht verschlafenen Nest weit weg der politischen Zentren dieser Zeit geschah, geht uns alle an. Matthäus hebt dieses Ereignis damit in einen globalen Kontext: Die Menschwerdung Gottes bezieht sich nicht nur auf einen Ort, sondern die ganze Welt kann dieses Wunder durch das kosmische Zeichen des Sterns erkennen.

Aus den Schriften des Alten Testaments kommt kundigen Lesern dabei sofort das prophetische Bild der Völkerwallfahrt aus Jesaja 60 in den Sinn: Eines Tages, sehnt sich der Prophet, werden alle Völker der Erde Gott anerkennen und ihre Gaben in seinem Tempel darbringen. Diese Verheißung sieht Matthäus in den Sterndeutern erfüllt, die Geburt Jesu durchbricht somit alle Grenzen und betrifft alle Menschen.

In scharfem Kontrast zu denen, die kommen, um Jesus zu huldigen, zeichnet Matthäus den amtierenden König in Israel. Es geht nicht darum, dass Herodes nicht an den verheißenen Messias glauben würde – vielmehr schätzt er das Heilshandeln Gottes einfach völlig falsch ein. Während die Weisen die rettende Dimension der Menschwerdung Gottes erkennen und richtig zu deuten wissen, fühlt sich Herodes schlichtweg in seiner Position bedroht. In seiner Selbst- und Machtzentriertheit kann er nicht verstehen, worum es bei Gottes Eingreifen in die Welt wirklich geht. Denn welche Art von König dieser Jesus ist, wird erst am Ende des Evangeliums klar, wo er, zum Spott mit Königsinsignien ausgestattet, schmachvoll für die Menschheit stirbt, um sein Königreich, das nicht von dieser Welt ist, für sie zugänglich zu machen.

Mit falschen Absichten schickt Herodes die Sterndeuter los, um Jesus für ihn auszuforschen. Gegen das Heilshandeln Gottes kann er aber nicht viel ausrichten: Zweimal greift Gott durch Träume ein, einmal um die Sterndeuter nicht zu Herodes zurückkehren zu lassen und ein zweites Mal um die heilige Familie vor ihm entkommen zu lassen.

Die Botschaft der Sterndeuter ist somit klar: Mit Jesus ist uns ein König geboren, der mit keiner Macht dieser Erde vergleichbar ist. Wir müssen uns nur von ihm ergreifen lassen, egal an welchem Ort und in welcher Zeit wir leben, so wie sich auch die Sterndeuter von ihm ergreifen ließen und seinem Stern gefolgt sind.

Franz Sommer und die Dreikönigsaktion

Jahr für Jahr ziehen von Ende Dezember bis Anfang Jänner die Sternsinger durch das Land. Sie wünschen uns Gottes Segen für unsere Wohnungen und bitten um eine Spende für viele verschiedene Projekte. Doch woher kommt dieser Brauch? Die Wenigsten wissen, dass er eng mit dem Wallfahrtsort Maria Fatima und der Pfarre Bierbaum am Auersbach verbunden ist. Werfen wir also einen Blick auf seine Geschichte

Schon lange gehörte es zum Brauchtum, um Neujahr von Haus zu Haus zu ziehen, um Spenden zu sammeln. Vermutlich entwickelt sich das aus mittelalterlichen Dreikönigsspielen. Historisch belegt ist das Sternsingen seit dem 16. Jahrhundert. Allerdings sammelten die „drei Könige“ für sich selbst, um ihren Lebensunterhalt zu sichern. In der Nachkriegszeit kam dann der Gedanke auf, diese Aktion kirchlich zu organisieren und den Ertrag der Mission zur Verfügung zu stellen. In Wien, Kärnten und der Steiermark gab es zeitgleich Menschen, die sich dafür einsetzten. Einer davon war Franz Sommer

aus der Pfarre Bierbaum, der später auch am Bau der Fatimakapelle maßgeblich beteiligt war.

Im Jahr 1948 wurde Herr Sommer von seinem Pfarrer zu Exerzitien nach Kremsmünster geschickt. Der Leiter dieser Einkehrtage sprach sehr viel von der Mission und ihren finanziellen Herausforderungen. Als die Frage gestellt wurde: „Wie können wir die Mission unterstützen?“, schrieb er auf einen Zettel seinen Vorschlag: „Anstelle von Kindern, die für sich selbst sammelten, sollten junge Männer als Heilige Drei Könige verkleidet, Sternsingen gehen und das gesammelte Geld der Mission zur Verfügung stellen.“ Der Exerzitienleiter ermutigte ihn, diese Idee weiter zu verfolgen und so begann Herr Sommer im Advent 1949 mit den konkreten Vorbereitungen. Am Vortag zum Dreikönigsfest und an diesem selbst machten sich drei junge Männer mehrstimmig singend auf den Weg. In der kleinen Pfarre konnten sie 580 Schilling sammeln, die der MIVA (Missionsverkehrsarbeitsgemeinschaft) zur Verfügung gestellt wurden. Dadurch ermutigt, wurden für das nächste Jahr größere Pläne gemacht. Die Eltern und Geschwister, also auch die Jugend der Pfarre wurden in die Vorbereitungen eingebunden und so konnten 1950 bereits zwei Gruppen



losziehen. In den nächsten Jahren wurden es immer mehr und der Wirkungskreis dehnte sich von Bierbaum bis Wundschuh aus. Schließlich schlägt Herr Sommer vor die Aktion in allen Pfarren durchzuführen und die Katholische Jugend beginnt mit der Begleitung und Organisation.

Auf einer seiner Touren kommen die Sternsinger mit Herrn Sommer in ein Bauernhaus, in dem sie gebeten werden, die Altbäuerin in ihrem Krankenzimmer zu besuchen und für sie zu singen. Der Frau machen sie damit eine große Freude und sie ist tief bewegt. Herr Sommer bemerkt, dass man vor allem den Leidenden mit einem Besuch einen Liebesdienst erweist und dass sie offener sind für die Botschaft, welche die drei Könige verkünden. Noch am selben Tag fährt er weiter nach Graz und besucht den Prior der Barmherzigen Brüder. Er bittet um die Erlaubnis die Patienten des Spitals besuchen zu dürfen. Am Dreikönigstag können die Sternsinger dort das erste Mal die Kranken aufsuchen und werden freudig empfangen. Sofort folgen Einladungen in weitere Spitäler, die in den nächsten Jahren angenommen wurden.

Franz Sommer selbst beschränkte sich bald auf den Besuch der Krankenhäuser in Wien. Mit Hilfe der Barmherzigen Brüder und anderer Ordensgemeinschaft konnte er Kontakt zu vielen Spitalern herstellen und besuchte sie mit den Sternsängern jährlich zwischen 28. Dezember und 12. Jänner. Selbst Kardinal Innitze, der damalige Erzbischof von Wien, empfing diese Gruppe einmal, was für sie eine große Wertschätzung ihrer Arbeit war. Nach



25 Jahren hatte sich die Aktion in ganz Österreich verbreitet und Herr Sommer wollte sich zurückziehen, allerdings bat ihn der Beauftragte für die Krankenhausseelsorge weiterzumachen und so kamen 25 weitere Jahre des Sternsingens hinzu. An die 350 junge Männer waren in dieser Zeit mit ihm unterwegs. Es konnten viele herzliche Beziehungen aufgebaut werden zu den Helfern, dem Pflegepersonal, aber auch zu den Patienten selbst, die besonders in den Pflegeeinrichtungen den jährlichen Besuch sehnsüchtig erwarteten.

Außergewöhnlich ist nicht nur die Entstehungsgeschichte dieser Aktion, sondern auch die verwendeten Gewänder. Sie zeigen wieviel Herzblut in die Vorbereitung des Sternsingens geflossen ist. Herr Sommer hat allerhand Material zusammengetragen, aus dem er richtige Kronen bastelte, mit denen seine Könige unterwegs waren. Prachtvoll sind auch die Gewänder, welche größtenteils seine Mutter aus glitzernden Stoffen nähte. Nicht nur opulente Umhänge, sondern auch teilweise meterlange Schleppen und üppige Kleider, zeichnen diese Kostüme aus. In liebevoller Handarbeit wurden sie zusammengestellt, ergänzt, repariert und erneuert, so dass sie noch heute erhalten sind und Zeugnis über den Beginn des Sternsingens ablegen.

Der Weihrauch

*Mario Brandstätter,
Priester der Diözese Graz- Seckau*

Für Viele in unserer alpenländischen Heimat steigt rund um Advent und zum Jahreswechsel wieder das Interesse an Weihrauch. Seit Tausenden von Jahren wurde die Verwendung von geweihtem Rauch im Kult für die Götter, in sagenumwobenen Riten, oder im persönlichen Hausgebrauch, teils mündlich durch die Ahnen oder in historischen Dokumenten überliefert.

Der Sammelbegriff WEIHRAUCH wird dementsprechend mit den Begriffen Stärkung der Gesundheit, Abwehr von Bösem, Reinigung, Beduftung, Grabbeigabe in Verbindung gebracht. Doch bei näherer Abklärung bringt uns der Hinweis auf das Räuchern von Kräutern und Pflanzenteilen, sowie anderer balsamischer asiatischer Harze, gehörig in Unsicherheit was denn nun Weihrauch wirklich sei. Eine simple Erklärung gibt uns der Blick auf die Verwendung: Wird ein Segen über das glimmernde Rauchwerk gesprochen, um es religiös einzusetzen, darf zu Recht von geweihtem Rauch gesprochen werden. Rauchwerk hat sich eingebürgert für die nichtkultische Verwendung. Ganz streng genommen kaufen wir also nicht fertigen Weihrauch, wenn auch noch so verkaufsfördernde Bezeichnungen dem Konsumenten dies schmackhaft machen wollen.



Für die botanisch genaue Klärung wird unter Weihrauch landläufig das Harz eines Balsambaumgewächses, des Boswellia-baumes, verstanden. Seit dem Mittelalter hat sich unter den professionellen Verwendern dieses Harzes der Begriff OLIBANUM (semitische Sprachwurzel: „das Milchige“) durchgesetzt. Dieses mystisch-sagenumwobene Harz des Weihrauchbaumes wird in einer wochenlangen Ernteprozedur in Abschaben der Rinde gewonnen. Von dieser Gewinnung her verstehen sich auch die diversen Bezeichnungen von Tränen der Götter, Blut der Bäume. Nicht nur BesucherInnen des Oman schwören auf die für sie allerbeste Qualität aus dem Dhofargebirge, oft auch als grüner Weihrauch beschworen. Zurecht trägt diese höchste Qualität wegen der Klarheit und des Duftes des Harzes die Handelsbezeichnung Royal-Al-Hojari. Doch die bei uns am häufigsten verwendete und günstigere Harzqualität stammt aus dem afrikanischen Eritrea oder Sudan.

Angeregt durch die Verwendung des indischen Harzes (*boswellia serrata*) in der überlieferten Medizin und der Gesundheitsvorsorge der Omanis, entwickelte sich der Einsatz von Olibanum in unzähligen Präparaten der modernen Medizin.

Tipps für das Räuchern zu Hause

Überlegen Sie, ob das Räuchern den ganzen Raum einhüllen soll, und somit auch feinstoffliche Reinigung bewirken soll. Zu diesem Zweck rate ich die Verwendung von Glut mit Kohlentabletten (gepresster Kohlenstaub mit Säure versetzt, um schnell durchzuglühen). Bitte mit aller Vorsicht die Kohle am äußeren Rand anzünden bis Funken sprühen. Die Kohle mit der offenen Seite nach oben auf Kies ablegen und warten bis eine weiße Aschenschicht entstanden ist. Wenn Sie nur den Duft und das Aroma des Rauchwerkes genießen möchten, rate ich zur Verwendung ein Stövchen (Weihrauchbrenner mit Teelicht) oder einfach eine heiße Wärmequelle (Herdplatte oder Kamin). Bei dieser Räucherart empfehle ich ein Stückchen Alufolie als Unterlage.

Wählen Sie für den Zweck der Räucherung das für Sie passende Räucherwerk aus und streuen Sie eine gute Prise auf die Glut/Alufolie. Nun nehmen Sie sich Zeit für Besinnung indem ein Gebet gesprochen, ein Lied gesungen, Musik gehört oder einfach nur die Rauchschwaden betrachtet werden. Besonders dem Boswelliaharz wird der Bezug zum Himmel, der göttliche Bezug zugeschrieben. Diese einzigartig balsamischen Aromen können tatsächlich unser Gebet unterstützen, wenn wir es zulassen und wir dazu den Segen erbitten. Wer diese Erfahrung macht, dem verbietet es sich von selbst, auch nur vom Verbrennen dieser Kostbarkeit zu sprechen. Wenn es in das Verbrennen der nicht räucherfähigen Bestandteile kippt, kratzen Sie das Verkohl-

te von der Glut bzw. von der Alufolie. Sie können nun erneut wieder eine Prise auflegen und dies öfter wiederholen.

Räuchern in den Rauh Nächten

Gänzlich anderes wird beim Ausräuchern der Wohn-, Arbeits- und Wirtschaftsräume bewirkt. Hier ist die ganze Kraft des Rauches erwünscht. Das Räucherritual soll von Gebet umgeben sein, wie es meine Vorfahren zumindest mit dem Rosenkranzgebet vorgelebt haben. Beginnen Sie mit einem Gebet, mit Aussprache des Wunsches, was die Räucherung bewirken soll in einem zentralen Raum. Rufen Sie um die Hilfe Gottes, Ihres Schutzengels, des Namenspatrons. Aus der Tradition erbitten manche bereits vorab einen Priester/Diakon um Segnung des Weihrauches. Der anschließende Gang durch die Räume darf ruhig ein geselliges Familienerlebnis sein. Jeder Raum (!) soll mit dichtem Rauch gesäubert werden, mit geweihtem Wasser gesegnet und mit dem Licht einer Kerze (Friedenslicht aus der Grotte zu Betlehem) erleuchtet werden. Beenden Sie den Rundgang mit Fürbitten und Vaterunser für alle Hausbewohner im ersten Raum. Danach sollten Fenster und Türen für eine gute Durchlüftung geöffnet werden. Die Glut aus dem Räuchergefäß bitte nie unbeaufsichtigt lassen!



Die freudensreichen Geheimnisse des Rosenkranzes



1. Jesus, den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast:

Allein durch Gott ist Maria schon, vor ihrer Zustimmung zu seinem Plan, die „Begnadete“ (Lk 1,28). Doch sie erschrickt über die Anrede „Begnadete“ und denkt über ihre Bedeutung nach. Da weicht sie der Engel in Gottes Plan ein, sie werde durch den Hl. Geist den Sohn des Höchsten zur Welt bringen (vgl. Lk 1, 32). Maria stellt Verständnisfragen und gibt dann ihr Einverständnis. Maria, lehre mich, Gottes Willen für mein Leben zuzustimmen.

2. Jesus, den du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast:

Erfüllt vom Hl. Geist besucht Maria ihre schwangere Cousine Elisabeth und begrüßt sie. Da hüpfelt Elisabeths Kind unter ihrem Herzen voll Freude. Elisabeth wird vom Hl. Geist berührt und erkennt, dass Gott durch Maria Großes tut. Da stimmt die Mutter Jesu in den Lobpreis Gottes mit ein.

3. Jesus, den du, o Jungfrau, zu Betlehem geboren hast:

Arm und entbehrensreich kommt Jesus in einem Stall zur Welt. Entbehrensreich leben auch Hirten in jener Gegend. Da tritt der Engel des Herrn zu ihnen und Gottes Glanz umstrahlt sie. Seinem Aufruf folgend eilen sie zum Stall, dort erfüllt sie große Freude. Ihr armes Leben wird hell, sodass sie Gott loben für seine Wunder. Gott, öffne mein Herz, damit ich deine Herrlichkeit auch im Kinderlachen oder im Sonnenaufgang entdecke. Danke, Jesus!

4. Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel aufgeopfert hast:

Maria und Josef bringen Jesus in den Tempel, um ihn Gott zu weihen, wie das Gesetz es vorschreibt. Dort ist auch Simeon, der sich zeitlebens vom Hl. Geist führen hat lassen, und der weiß, dass er den Retter Israels sehen wird. In der Begegnung mit Jesus erkennt er den Messias und weissagt, dieser wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird (vgl. Lk 2,34). Herr Jesus, führe die Schar aller deiner Kinder im Glauben zusammen.

5. Jesus, den du, o Jungfrau, im Tempel wiedergefunden hast:

Jesus sieht den gelebten Glauben seiner Eltern und lernt davon. Alljährlich pilgert er mit ihnen zum Tempel nach Jerusalem. Mit zwölf Jahren bleibt Jesus nach der Wallfahrt weiter im Tempel. „Ich muss im Haus meines Vaters sein“, erklärt er später seinen Eltern (vgl. Lk 2,49), denn die Liebe zu Gott steht vor aller Liebe zu Menschen.

Kontakt

MARIA FATIMA

Trössing 80, A-8342 Gnas
Tel.: +43 664 56 90 123
Mail: gemeinschaft@maria-frieden.at

MARIA LANZENDORF

Hauptstr. 4, A-2326 Maria Lanzendorf
Tel.: +43 664 48 77 043
Mail: michele@maria-frieden.at

HAUS DER BEGEGNUNG

Put Kovačici 26, BiH-88266 Međugorje
Tel.: +387 63 356 529
Mail: hausderbegegnung@maria-frieden.at

Aktuelle Termine, Fotos und Berichte
finden Sie auf unserer Homepage:

www.maria-frieden.at



FRIEDE und VERSÖHNUNG
erhalten Sie vier mal im Jahr. Es ist
möglich, die Zeitschrift per Brief
oder E-Mail zu bestellen. Wir danken
Ihnen für Ihre Spende, damit wir die
Selbstkosten abdecken können.

BESTELLADRESSE

FREUNDE der Gemeinschaft
„Maria, Königin des Friedens“
Trössing 80, A-8342 Gnas
Mail: zeitschrift@maria-frieden.at

Impressum:

Herausgeber: Freunde der Gemeinschaft MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS
Trössing 80, 8342 Gnas

SPENDENKONTO: **IBAN AT75 3849 7000 0304 4252, BIC: RZSTAT2G497**

Redaktion: Sr. Mag. Kerstin Oswald BA, Br. DI Mag. Ignaz Domej, Br. Mag. Niklas Müller
Druck: Druckerei Niegelhell, 8435 Leitring

**Um das wahre Weihnachten zu feiern,
müssen wir dieses Zeichen betrachten:
Die zerbrechliche Einfachheit eines
Neugeborenen. Dort ist Gott.**

Papst Franziskus

**Abs.: Freunde d. Gem. Maria, Königin des Friedens,
Trössing 80, A-8342 Gnas**

